

Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 160.

Hirschberg, Dienstag den 11. October.

1881.

Freihändlerische Agitation.

Der „Verein für Handelsfreiheit“ hat zum Zweck der Wahlagitacion ganz besondere Anstrengungen gemacht und eine Sammlung von Auszügen aus den deutschen Handelskammerberichten herausgegeben, welche das gründliche Fiasco der neuen Wirthschaftspolitik allen Wählern nochmals vor Augen führen soll. Wir sagen absichtlich nochmals, weil diese Publikation nichts anderes enthält, als was die officiële und officiöse Presse des genannten Vereins der Welt seit Monaten vorpredigt. Die Handelskammern sollen mit geradezu überwältigender Mehrheit die neue Zollpolitik verurtheilt haben. Das klingt sehr erschreckend, verliert aber jede Bedeutung, wenn man sich erinnert, daß eben die Handelskammern und der aus diesen hervorgegangene Deutsche Handelstag von jeher der stärkste Hort des Freihandels gewesen sind und daß unsere Wirthschaftspolitik gerade im strictesten Gegensatz zu diesen Corporationen in die neuen Pfade geleitet worden ist. Wer wird sich da wundern, wenn unsere Handelskammern in ihrer Mehrzahl die Erfolge der neuen Wirthschaftspolitik verkleinern oder nicht anerkennen, wenn sie die in ganz anderen Momenten begründete Fortdauer gewisser Mißstände in unserem wirthschaftlichen Leben lediglich der Zollpolitik in die Schuhe schieben? Wir haben uns über den Werth und Unwerth dieser Handelskammerberichte hinlänglich ausgesprochen und wollen hier nur auf einen Umstand hinweisen, der die ganze Absurdität dieser freihändlerischen Demonstration in das rechte Licht setzen dürfte. Dieser Umstand ist der, daß nicht allein viele freihändlerischen Handelskammern, sondern auch gewichtige Führer der Freihandelspartei selbst das Zugeständniß gemacht haben, daß die Zeit von einem Jahre zu kurz sei, um die Wirkungen der Zollreform zu erproben und daß man deshalb zunächst an den Tariffsäzen nicht rütteln könne, noch wolle. Zu dieser Meinung, welche bei jedem verständigen Politiker volle Zustimmung finden wird und deren Wichtigkeit die Freihandelspresse selbst

mehrfach zugegeben hat, namentlich auch bei der Schilderung des anormalen Verlaufes des verfloßenen Geschäftsjahres, paßt nun die fragliche Publication wie die Faust aufs Auge und es zeigt sich in diesem Falle wieder recht deutlich, wie wenig die Freihandelspartei in ihrer großen Masse sachlichen und vernunftgemäßen Erwägungen zugänglich ist. Die Freihändler dürften aber im Irrthum sein, wenn sie glauben, daß ihre geradezu lächerlichen Uebertreibungen auf die Gott sei Dank schon anderweit aufgeklärten Wähler einen Eindruck machen werden; wir erwarten von dieser neuesten Freihandelspublication im Gegentheil eher eine Förderung als eine Schädigung unserer Sache.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Baden-Baden, 7. Oct. Sc. Majestät der Kaiser wohnte mit der Frau Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden heute, bei schönstem Herbstwetter, dem Rennen in Iffezheim bei. In dem Officier-Jagdrennen siegte abermals der Lieutenant Frhr. v. Thumb mit seinem „Redgeroe“. Der Kaiser überreichte demselben den Ehrenpreis.

Italien.

In Mailand soll ein socialistisches Complot gegen den König Humbert entdeckt worden sein. Thatsache sei, daß ein ehemaliger Garibaldi'scher Officier, Namens Rensi, verhaftet worden und angeblich seien in seiner Wohnung einige Bomben gefunden worden. Die Socialisten leugneten jede Verbindung mit Rensi.

Rußland.

Petersburg, 7. Oct. Der Minister des Innern eröffnete gestern Nachmittag 2 Uhr mit einer längeren Rede die hier tagende Commission, welche Mittel und Wege berathen soll, durch welche die Verbreitung der Trunksucht unter dem Volke eingeschränkt resp. verhindert werden könnte.

— Ein in dortigen politischen und kaufmännischen Kreisen verbreitetes Gerücht besagt, daß im russischen Grenz-Zollverfahren im Sinne der aus Deutschland mehrfach geäußerten Wünsche demnächst verschiedene Erleichterungen und Vereinfachungen eingeführt werden sollen.

Provinzielles.

× **Schmiedeberg, 9. Oct.** [Sturm.] Sonnabend Nacht bis Sonntag Nachmittag wüthete in unserer Gegend ein furchtbarer Sturm. Auf dem katholischen Kirchthurm schlugen die Glocken an, die Ziegel wurden in Massen von den Dächern herabgeworfen. Das im Bau begriffene Bahnhofsgelände ist arg beschädigt worden. Auf der Straße nach Buschvorwerk sind 14 Birken umgeworfen; ebenso hat man beobachtet, daß an der Straße nach Hirschberg Bäume abgebrochen, auch mit der Wurzel herausgerissen worden sind.

† **Goldberg, 9. Oct.** Eine Lebensfrage für unseren Ort ist nun gesichert. Die Zeichnungen für die Secundärbahn Jauer-Goldberg sind so zahlreich eingegangen, daß mit dem nächsten Frühjahr der Bau beginnen kann. Das Comité, an dessen Spitze der Geh. Commerzienrath v. Ruffer in Breslau steht, wird sich nun definitiv constituiren, und ein Statut für die zu bildende Eisenbahn-Gesellschaft redigiren. Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn übernimmt den Betrieb für eigene Rechnung. In gleicher Weise günstig stehen die Aussichten für das Zustandekommen der Bahnlinie Liegnitz-Goldberg, so daß es sich eignen dürfte, daß wir unter Jahr und Tag zwei Bahnlagen im Bau hätten. Beide Bahnanlagen aber sind für unseren Ort und dessen bessere Situation von der weittragendsten Bedeutung und wir müssen diese Nachricht als ein höchwichtiges Ereigniß begrüßen. — Soeben läuft die traurige Nachricht ein, daß das aus Goldberg gebürtige Dienstmädchen des Ralkrentanten in Haasel sich gestern Abend in der Sommerlaube ihres

Luciens Geheimniß.

Roman aus dem Englischen von M. v. Weisenthurn.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie Sie wollen, mein Kind“, entgegnete Mrs. Mannering, sich der Thür nähernd. Theilen Sie mir Alles mit oder gar nichts, wie Sie es für angemessen finden. Nur gestehe ich offen, daß ich die meinem Geschlechte eigene Neugierde hinreichend besitze, um zu wünschen, daß Sie mich zu Ihrer Vertrauten machen.“

Als sie allein waren, sank Caroline Lamare schluchzend in einen Fauteuil; der junge Officier betrachtete sie mit dem Ausdruck aufrichtigster Bestürzung. Endlich sprach er mit trauriger Stimme: „Mein geliebtes Weib! Was quält Dich so sehr? Caroline, Du hast keine Ursache, mich zu fürchten! Ich habe Dich endlich gefunden, gegen Deinen Willen gefunden; denn Du hast jede nur denkbare Vorsicht angewendet, um Dich vor mir zu verbergen. Ich hätte Dich nicht suchen sollen und that es doch, nur in Einer Absicht. Ich wollte Dir sagen, daß Du mich nicht zu fürchten brauchst. Feierlich gelobe ich Dir hiermit, daß ich Dich nie in irgend einer Weise belästigen will. Hast Du gegen Deinen Willen geheirathet, liebst Du mich nicht, so will ich Dir meine Gegenwart nicht aufdrängen. Ich will Dich nicht martern, armes Weib, denn wo das befehlende Band gegenseitiger inniger Neigung fehlt, da ist die Ehe eine wahre Hölle.“

Mit einem Schrei sank die junge Frau in die Knie. „Dich nicht lieben?“ rief sie. „O, es ist nur namenlose Liebe zu Dir, daß ich geflohen bin. Deine Ehre, Dein Wohlergehen war mir lieber als mein Leben.“

„Karoline! Karoline, mein Weib, also Du liebst mich doch!“

Er umschlang sie und wollte sie an sein Herz ziehen, doch sie wies ihn zurück. „Nein, nein! Rühre mich nicht an! Komme mir nicht in die Nähe, bevor Du nicht Alles vernommen hast. Ich habe geschworen, daß Du erst Alles wissen sollst.“

„So sprich doch, Karoline, um Gottes Barmherzigkeit willen! Danke, wie meine ganze Seele danach lechzt, endlich in Frieden Dich in meinen Armen halten zu können,“ bat er mit bebenden Lippen.

„Nicht mehr, als ich mich sehne, mein müdes Haupt an Deinem treuen Herzen ausruhen zu lassen; doch wenn ich zögere, so geschieht es nur, weil mir vor Deinem Urtheil bangt.“

„Ohne Grund, Karoline! Ich fühle es: aus allzu großer Sensibilität hast Du Dir selbst Hindernisse geschaffen, welche ich nicht als solche ansehe, welche schwinden werden, welche Du in meinen Armen ver-gessen wirst.“

„Das hat sie mir auch gesagt.“

„Sie?“

„Meine einzige Freundin, meine einzige Vertraute, Signora Saprone. Sie tabelte mich. Ich will folglich Deiner und ihrer Worte eingedenk sein, will Muth fassen und nicht länger zögern.“ Sie nahm ihren Platz in dem Fauteuil wieder ein und sprach leise und schnell, die Hände fest zusammenpressend, das Haupt gesenkt, während er ihren Worten lauschte. „Um Alles genau zu erklären, muß ich in eine Zeit zurückgreifen, in der ich Dich noch nicht kannte. Mit kaum sieben-zehn Jahren besuchte ich eine Tante in einer entfernten

Garnisonsstadt. Auf einem Balle begegnete ich einem Officier, welcher mir so viel Aufmerksamkeit erwies, daß meine Eitelkeit sich auf das Höchste geschmeichelt fühlte; er wußte mich zu fesseln, und ich hielt mein Empfinden für Liebe. Mein Geliebter stand jedoch, wie ich nur zu bald erfuhr, nicht im besten Rufe; er galt für leichtsinnig und vergnügungssüchtig. Ich wollte den Gerüchten keinen Glauben schenken und hielt sie für Verleumdung! Ich sah ihn für einen Märtyrer an und schloß mich mit doppelter Innigkeit ihm an. Meine Tante entdeckte nur zu bald meine Neigung und versagte mir in Folge dessen jede Unterhaltung, bei welcher ich ihn hätte treffen können; doch durch die Vermittelung einer Dienerin wußten wir geheime Zusammenkünfte zu ermöglichen. Ob meine Tante Verdacht schöpfte, weiß ich nicht. Gewiß ist, daß sie ganz unerwartet rasch einen Tag bestimmte, an welchem ich nach Hause zurückkehren sollte. Tags vorher entfloh ich mit Capitän Lascelles! Bei dem ersten Gasthause, an welchem wir Mittags anhielten, wurden wir von meinem Vater eingeholt. Er war unmittelbar nach meiner Flucht ganz plötzlich und unerwartet bei der Tante erschienen, und die erschreckte Dienerin bekannte sogleich den Weg, welchen wir eingeschlagen hatten. Mein Vater reiste nicht allein, ein Freund begleitete ihn; doch betrat er das Zimmer, in welchem wir uns aufhielten, allein und anscheinend in der unbesangenen, heitersten Stimmung. Als ich ihn erblickte, war ich vor Schrecken einer Ohnmacht nahe. Mein Geliebter erhob sich und stellte sich, wie um mir Schutz zu bieten, an meine Seite. Doch mein Vater beachtete seine kühne Haltung in keiner Weise. „Capitän Lascelles,“ sprach

Brotherrn mit einem Revolver in die Brust geschossen habe, so daß die Kugel zum Rücken wieder herausgedrungen ist. Die Unglückliche, deren Tod alsbald erfolgt ist, heißt Elisabeth Sommer und ist die Tochter eines Tagearbeiters hierorts. Das häufige Lesen von Romanen und ein Hang zur Schwermuth soll sie zu dieser unseligen That getrieben haben.

Dauban. Ein neues Lustspiel Gustav v. Moser's „Reiß von Reiffingen“, welches, seinem Titel nach, eine Art Fortsetzung des Moser- und Schönthan'schen Lustspiels „Krieg im Frieden“ zu sein scheint, soll seine Feuerprobe im November im Hamburger Thalia-Theater bestehen.

Flinsberg, 7. Oct. Die Zahl der in der diesjährigen Saison im Bade Flinsberg zur Kur gekommenen Gäste betrug 454 Familien mit zusammen 1001 Personen. Dazu treten die in der Fremdenliste angegebenen, jedoch zur Kur übergegangenenen Personen mit 40 Personen, so daß als Kurgäste 1041 Personen gezählt werden konnten. An Gästen zum Vergnügen und durchreisenden Fremden waren anwesend 626 Familien mit 909 Personen oder, nach Abrechnung der obigen 40 zur Kur übergegangenenen Gäste, 869 Personen. Ueberhaupt anwesend waren demnach 1063 Familien mit 1910 Personen. Durch die Munificenz Seiner Hochgeborenen des Herrn Reichsgrafen Schaffgötsch erhielten Freikur 23 Personen. — Interessant ist es, aus der Tabelle über die Vergleiche der Frequenz des Kurortes Flinsberg mit den Vorjahren das erfreuliche Fortschreiten des Besuches wahrnehmen zu können; denn während im Jahre 1878 als Kurgäste 761 Personen gezählt werden konnten, betrug die Zahl derselben im Jahre 1879 schon 916, im Jahre 1880 bereits 989, und in diesem Jahre, wie oben angezeigt, 1041 Personen.

Locales.

Hirschberg, 10. October.

* Der „Vote“ hat in Nr. 230 nachgewiesen, daß die Familie eines armen Mannes bei Erlaß von 15 Sgr. directer Steuer zwanzig Thaler indirecte Steuer zahlen muß; und freut sich (Nr. 236), daß ein solcher Beweis uns 6 Tage Ueberlegung gekostet hat, um endlich eine Entgegnung zu bringen, worin kein Satz von den Behauptungen des „Vote“ widerlegt sei. O glückliche Redaction, die sich mit dem Manöver des Vogel Strauß über Gefahren hilft, denen nicht zu entgehen ist. Mag auch der „Vote“ nicht verstehen, was im Leitartikel der Nr. 158 unserer „Post“ gesagt ist, unsere Leser, die mit großer Gewissenhaftigkeit die Spreu vom Weizen scheiden, werden die Ungeschicklichkeit des „Vote“-Bellachini sehr leicht erkennen, und haben wir deshalb unsern werthen Lesern gegenüber nicht so große Eile nöthig, den vielfachen Unsinn des „Vote“ umgehend zu corrigiren. Damit uns aber der „Vote“ von einem ihm unterdeß vielleicht schlüpfrißig werdenden Terrain nicht entweicht, wollen wir ihm auch einmal sofort antworten. Im Weiteren des Leitartikels in Nr. 236 des „Vote“ erinnert der Passus: „Die Conservativen haben Recht, durch die neuen Steuern und Zölle werden dem Volke allerdings 1 Milliarde 125 Millionen Mark abgenommen, ebenso richtig ist es, daß der Staat davon nur den 50. Theil,

nur 22½ Millionen Mark, erhält. Wo bleibt da der Rest? Nun, dieser Rest von mehr als 1 Milliarde Mark jährlich fließt in die Taschen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen. Das ist ja das Fluchwürdige der neuen Zollpolitik, daß der „arme Mann“ so für wenige Andere sich aufopfern muß.“ sowie die köstlichen Ausführungen:

„Es ist auch nicht wahr, was die Conservativen sagen, daß beispielsweise die Kornzölle das Korn nicht theurer machen. Wenn der Doppelcentner Roggen, der aus Ungarn kommt, durch den Zoll 10 Sgr. theurer wird, so werden Herr von Kotenban, Herr von Küster und wie die Großgrundbesitzer alle heißen, ihren Roggen deshalb nicht 10 Sgr. billiger verkaufen, sondern sich sagen, das ist einmal Preis hier und dafür geben wir ihn auch nur ab. Für einen Doppelcentner Roggen, der in Deutschland eingeführt wird, produciren unsere Großgrundbesitzer 40 Doppelcentner selbst. Die Folge ist also, daß, wenn wir, das Volk, welches das Korn verbraucht, dem Staate eine Mark Steuern bezahlen, welche uns wieder Gute zu kommen, wir den Großgrundbesitzern vierzig Mark zahlen müssen, von denen wir nicht einen Pfennig wiedersehen.“ und der Abdruck eines vielleicht fingirten Arbeiter=Contobuches, sowie der glänzende Schluß:

„Dieser Auszug aus dem Contobuche eines Fabrikarbeiters, welcher zeigt, wie viel Steuererhöhung die neue Zoll- und Steuerpolitik seit 1879 einer Arbeiterfamilie gebracht hat, ist wahrhaftig ein klarer, schlagender Beweis dafür, was die Arbeiter, der Handwerker- und der kleine Bauernstand, ebenso die Beamten, Lehrer u. von der neuen Steuerpolitik haben. Und dann will man dem Volke zumuthen, Leute zu wählen, welche die Zölle noch mehr erhöhen wollen. Wir danken schön dafür, noch einmal einigen wenigen Herren 1 Milliarde Mark mehr pro Jahr zu schenken.“ an die bekannten Worte: „Ja wäre der Plan nicht so geseht, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.“

Mit welcher Geschicklichkeit bugfirt nicht im ersten Passus der Herr „Vote“-Bellachini einen kleinen Rest aus indirecten Steuern im Betrage von 1 Milliarde 102½ Millionen Mark in die Taschen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen? Da hat ihn die ungewohnte Geschwindigkeit doch zu obigem Beiwort der Ungeschicklichkeit verholten; denn warum ist in die Taschen der kleineren Landwirthe und der durch Schutz Zoll — gleichbedeutend bei Bellachini mit indirecter Steuer — zu solchen Hoffnungen berechtigigten Handwerker nicht ein verhältnißmäßig kleines Summchen mit eingelassen? Doch wohl nur, damit das Contingent der armen Leute, die sich von fortschrittlichen Kniffen weiter verblenden lassen sollen, ein nicht zu kleines wird, und dem immer mehr verschwindenden Häuflein der Liberalen dadurch eine schwache Hoffnung auf den Sieg in der Wahl gemacht werden soll. Oder muß der kleine Landmann und der Handwerker von den Vortheilen, die ihm solch' indirecte Steuern bringen, auf Commando aus der Schildauer Straße absteigen? Zu eng mit dieser falschen „Vote“-Weisheit steht der oben angezogene Schlußpassus in Ver-

bindung, als daß wir nicht sofort auf ihn übergehen sollten. Da finden wir die von der schönen jährlichen Erbschaft (1 Milliarde 102½ Millionen Mark) ausgeschlossenen. — Es sind die Arbeiter, Handwerker, kleinen Bauern, Beamten und Lehrer. Für die Enterbung der Handwerker und kleinen Landwirthe trägt nur der Herr „Vote“-Bellachini die Schuld, was wenig schadet, denn in Wirklichkeit kann sie nicht existiren, da ja eben durch die Bemühungen der Conservativen sowohl dem Handwerk als auch der Landwirthschaft im Großen, wie im Kleinen die langentbehrte Berücksichtigung zu Theil werden soll. Blühen diese auf, so werden die Arbeiter bald mit Erben von den wirklichen Ertrungenschaften, von einem auf diesem Wege zu schaffenden National-Vermögen, während sie nie Etwas befehen werden von dem eingehemsten Raub der Börsen- und Geld-Fürsten.

Und die Beamten, Lehrer u., ist ihnen eine Gehaltsaufbesserung etwas Neues? Soll ein gesünderes Erwerben, ein ertragreicherer Produziren eines ganzen Landes nicht Eingang finden aus Besorgniß vor etwa nothwendig werdenden (?) Gehaltsaufbesserungen derjenigen Beamten, die leider vom Schutz Zoll resp. der neuen Steuerpolitik nach Ansicht liberaler Heßblätter so empfindlich getroffen werden, daß ihre Existenz gefährdet ist? O zaghafter „Vote“! dich blendet der Sonnenaufgang des Tages, an welchem der deutsche Michel erwacht und den ihm umgehängenen morgenländischen Mummenschanz von sich wirft, um in seiner vollen urdeutschen Kraft thätig zu sein am Wohle seines Vaterlandes.

Zurückzukommen auf den oben citirten zweiten Passus müssen wir uns bei dessen Einleitung mit dem aufrichtig empfundenen bekannten Wort: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“ noch einmal auf die Ausführungen unseres Leitartikels in Nr. 158 (sfr. Schluß desselben) beziehen; und sollte es uns wirklich nicht wundern, wenn bei factischer Existenz von 1 Mark Kornzoll die Städte und Nichtangesehnen hinauszögen auf die Güter, große und kleine (denn der Bauer liefert sehr viel zu den 40 Doppelcentnern Roggen mit), um 39 Mark zuviel gezahlte Steuer zurückzuholen von denen, die keinen Pfennig wieder sehen lassen. Wie weit steht die „Vote“-Redaction noch ab von den betrügerischen Lehren der Social-Demokratie? und wann werden endlich die Liberalen ihr Organ zwingen, mit ehrlichen Waffen zu kämpfen?

L. [Theater.] Der Sonntag brachte auf unserer Bühne ein echtes Sonntagstück „Bummelfritze“, ein komisches Familiengemälde von Jacobsohn und Wilken, das von guten und schlechten Berliner „Kalauern“ troßt und deshalb ja auch sein Publikum hat. Wir können in der Beurtheilung kurz sein. Frau Dümmler als „Tante Lämmchen“ war als alte Klatschbabe so vortrefflich, daß sie, mit 12 dividirt, immer noch hinreichende Charaktertreue documentirt hätte. Frau Kalvo brachte die in der Rolle der „Thekla“ vereinigte Eigenart einer schwachen Mutter und eines „Hausfeldwebels“ auf gelungene Weise zum Ausdruck. Dasselbe Lob sprechen wir über das Spiel des Herrn Elsner als „Tapezierer Stahlberg“, Herrn Schich als „Bummelfritze“ und Fr. Fricke als „Guste“ aus. Unvergänglich wie immer in Mimik und Handlung war Herr Kalvo als „Kohrmann“; selbst dem gries-

er vollkommen ruhig, „Sie haben meine Tochter entführt. Ich kenne Ihren Charakter, Herr Capitän, halte es daher für möglich, der Umstand, daß meine Schwester eine kinderlose Wittve sei, habe Ihre Handlungsweise beeinflusst. Lassen Sie mich also Ihre Anschauungen richtig stellen. Ich bin kein reicher Mann, und was meine Schwester betrifft, so fällt ihr Vermögen nach ihrem Tode an die Familie ihres verstorbenen Gemahls, da es von diesem herrührt. Caroline ist mithin vollkommen mittellos. Sind Ihre Gefühle noch die gleichen, Herr Capitän?“

Ich brauche nicht jede Einzelheit anzuführen, es genüge, zu erwähnen, daß des Officiers ganzes Wesen einen vollständigen Umschwung erfuhr. Er erklärte, mich wahnsinnig zu lieben, doch nicht die hinreichenden Mittel zu besitzen, um eine Frau anständig zu erhalten. Er verschwändete beleidigende Worte des Bedauerns, ekelhafte Schmeicheleien an mich, während mein Vater mit verschränkten Armen regungslos daneben stand. Der Capitän pries in einem Athem meine Schönheit, meine Anmuth, meinen Liebreiz, beklagte aber sein Geschick, welches ihm nicht gestatte, ein mittelloses Mädchen zu freien. Der Schleier war von meinen Augen gezogen, ich erkannte die ganze Erbärmlichkeit des Mannes, welchem ich mich hatte zu eigen geben wollen — erkannte sie durch einen glücklichen Zufall, noch bevor die Kette geschmiedet war, welche mich an ihn hätte fesseln, mich unsehlbar hätte elend machen, mir die besten Jahre meines Lebens verderben müssen. Mit Entsetzen wich ich vor ihm zurück und sloh, Schutz suchend, in die ausgebreiteten Arme meines Vaters. — „Eine herbe Lehre für Dich, Caroline,“ sagte mein

Vater. „Später sollst Du den elenden Charakter dieses Menschen noch weiter kennen lernen.“ Mit gut gespielter Entrüstung trat Capitän Vascelles mit abwehrender Geberde auf meinen Vater zu, doch dieser gebot ihm strenge zu schweigen. „Still, Herr, ich sage nie etwas, was ich nicht verantworten kann.“

An die Thür tretend, rief mein Vater seinen Begleiter herein, in welchem ich einen alten bewährten Freund unseres Hauses, einen Arzt aus Schottland, erkannte. Bei seinem Anblicke bedeckte Todtenblässe das Antlitz des Officiers. „Macdonald, erzähle diesem armen Mädchen die volle Wahrheit.“

„Das ist bald geschehen. Jener Herr,“ auf Vascelles weisend, „ist bereits verheirathet. Vor vier Jahren wurde ich zu seiner Frau gerufen; sie ist von unheilbarem Wahnsinn befallen; er kann mithin auch kein Scheidungsgesuch einreichen. Ich selbst habe über die Art ihrer Krankheit ein Certificat ausgestellt. Er brachte sie in eine Privat=Irrenanstalt nach Deutschland, in welcher sie noch lebt, obschon er sie als todt ausgiebt.“

„Vater! Lasse jenen Ehrlosen ungestraft von dannen gehen, wenn er sich bereit erklärt, die Ereignisse des heutigen Tages vor aller Welt geheim zu halten,“ flehte ich. Gedemüthigt, wie nie zuvor in meinem Leben, kehrte ich ins Vaterhaus zurück. Ich schwur hoch und theuer, niemals zu heirathen, denn ich hielt mich der Liebe eines achtbaren Mannes unwürdig. Drei Jahre später jedoch lernte ich Dich im Elternhause kennen und zum ersten Mal im Leben empfand ich, was wahre Liebe sei. Deine ehrliebe, gerade, hochgesinnte Natur ließ mich Dich grenzenlos verehren,

während ich Dich doch fast fürchtete. Du liebtest mich und mein Vater war glücklich darüber.

Doch ich erklärte ihm mit aller Bestimmtheit, daß ich Deine Werbung nicht annehmen könne. Er redete mir zu, mein Herz ließ sich nur allzu gerne überzeugen und endlich willigte ich ein unter der Bedingung, daß er Dir die traurige Episode aus meiner Vergangenheit mittheile. Er war über diese meine, wie er meinte, wahnsinnige Forderung sehr aufgebracht und sagte mir, Du habest Dich sehr streng über Frauenwürde geäußert, Du würdest mein Benehmen mit Deinen Anschauungen nicht in Einklang bringen können und Dich zurückziehen. Doch, als er sah, daß ich standhaft bei meiner Forderung blieb, gab er mir endlich sein Wort, Dich von Allem in Kenntniß zu setzen. Am folgenden Tage sagte er mir, Du wisset Alles; Du habest innigstes Mitgefühl für mich bekundet, habest selbst meine Jugend als Entschuldigung angeführt und habest schließlich den Wunsch ausgesprochen, ich möge des Gegenstandes nie Erwähnung thun in Deiner Gegenwart. Ich war gerührt durch Deine Großmuth, und als ich Dich das nächste Mal sah, trachtete ich, Dir meine Dankbarkeit durch mein Wesen zu bekunden, obschon ich nichts über die Sache selbst erwähnte. Du hieltest um mich an — ich willigte ein — das Weitere weißt Du! Bald nach Deiner Abreise wurde mein Vater von einer tödtlichen Krankheit befallen; ich war seine einzige Pflegerin und als das Ende herannahte, bekannte er mir, daß er Dir nie vom Capitän Vascelles gesprochen.

Ich war verzweifelt! Ich dachte, wenn Du es je erfahren solltest, würdest Du nur Verachtung für mich empfinden.

(Fortsetzung folgt.)

grämigsten Hypochonder hätte er heitere Momente verschafft.

Der diesjährige Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren im Hirschberger Thale wurde gestern im Hotel zu den „3 Bergen“ hier selbst abgehalten. Als Ehrengäste wohnten demselben bei der Vorsitzende des Provinzial-Feuerwehr-Verbandes, Herr Stadtbaurath Menke aus Breslau, welchem auch das Ehren-Präsidium übertragen wurde, sowie von Seiten des hiesigen Magistrats Herr Kammerer Göbel und Herr Stadtbaurath Mösllein. Der Verband war vertreten durch 30 Delegirte und noch ca. 40 andere Mitglieder. Die folgenden Verhandlungen wurden durch den Brandmeister der hiesigen Feuerwehr, Herrn Spediteur Walter, geleitet. Der Jahresbericht konnte nicht vollständig gegeben werden, da noch nicht alle bezüglichen Berichte eingegangen waren; doch erwähnte der Herr Vorsitzende Folgendes: Im letzten Jahre sind dem Verbands die Feuerwehren Krummhübel, Krnsdorf und Fabrik Lomnitz zugetreten, so daß der Verband gegenwärtig 18 einzelne Feuerwehren zählt. — Die Verbandsübungen gaben ein erfreuliches Bild des Vorwärtstrebens und Interesses. — Ein außerordentlicher Verbandstag wurde in Warmbrunn abgehalten. — Durch das Interesse, welches der Landrath des hiesigen Kreises der guten Sache widmet, ist dieselbe wesentlich gefördert worden. Der Rassenbericht, vom Herrn Kassirer Jungfer erstattet, weist folgende Posten nach: Bestand am Ende des Geschäftsjahres 1879/80 131,82 Mk., die Mitglieder-Beiträge belaufen sich auf 80,50 Mk., demnach Gesamteinnahme 212,32 Mk. Die Ausgaben betragen 102,35 Mk., mithin gegenwärtiger Bestand 109,97 Mk. Die Revision der Rechnung ergab die Richtigkeit derselben und wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. — Als Vorort des Verbandes wird Hirschberg einstimmig wiedergewählt. Herr Walter nimmt Namens des hiesigen Vorstandes die Wahl dankend an, bittet jedoch, daß demselben durch prompte Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten durch die einzelnen Feuerwehren die Arbeit möglichst erleichtert werden möge. Auf Antrag eines Mitgliedes votirt die Versammlung dem Vorstande für die bisherige segensreiche Geschäftsführung den Dank durch Erheben von den Plätzen. — Die Mitglieder-Beiträge werden wie bisher normirt, nämlich 10 Pf. pro actives Mitglied und Jahr. — Der Beschlußfassung über den ferneren Anschluß an den Provinzialverband gehen längere Verhandlungen voraus. Die aus der Versammlung gestellte Frage, welche Vortheile den einzelnen Feuerwehren durch den Anschluß an den Provinzialverband erwachsen, wurde durch den Ehren-Vorsitzenden beantwortet, indem er darauf hinwies, daß der Einzelne stets durch den Zusammenhang mit dem Ganzen gestärkt wird und aus ihm Anregung und Belehrung gewinnt. Der geringe Beitrag von 5 Pf. pro Kopf und Jahr stehe in keinem Verhältniß zu dem Nutzen, der dadurch gewonnen würde. Der Provinzial-Ausschuß mache es sich zur größten Pflicht, allen billigen Anforderungen gerecht zu werden. Nachdem auch Herr Kaspar noch warm für die Sache gesprochen, sowie das Verhältniß der Feuerwehren zu den Feuerversicherungsgesellschaften speciell beleuchtet worden, wurde der Antrag Kaspar, dem Provinzialverbande unter der Bedingung zunächst auf fernere zwei Jahre beizutreten, daß der Beitrag wie bisher verbleibe, angenommen. — Die Beschlüsse über die nächstjährigen Uebungen gehen dahin: Die Uebungen sollen in der diesjährigen Zahl und Weise ausgeführt werden; dem Vorstande des Vorortes wird zu den Verbandsübungen je nach Bedarf eine Fuhre zur Verfügung gestellt, und zwar ohne Normirung des Betrages für dieselbe; die Uebungen sollen auch bei schlechtem Wetter zur Ausföhrung gelangen, doch können dieselben unter Umständen abgeföhrzt werden. — Es erfolgten nunmehr Mittheilungen über den bisherigen Erfolg betreffs der Reorganisation des ländlichen Feuerlöschwesens, wobei die Delegirten der einzelnen Feuerwehren gehört wurden. Es ergab sich, daß die Leitung des Löschwesens in den meisten Gemeinden in den Händen der Feuerwehr ruht, ebenso daß die sonstigen Vereinbarungen zwischen Gemeinden und Feuerwehren getroffen worden sind, mit Ausnahme weniger Orte. In Bezug auf die in bestimmten Fällen gemachten Erfahrungen wurde die Bestimmung besonders hervorgehoben, daß der Brandmeister der auf dem Brandplage zuerst erschienenen Feuerwehr das Commando über sämtliche, auch später erscheinende Rettungsmannschaften, zu übernehmen hat. Derselbe, so lautet ein neuer Beschluß, ist dadurch zu kennzeichnen, daß eine Ordonnaiz an seiner Seite bei einem Feuer in der Nacht eine rothe Laterne auf einem Stabe, am Tage eine rothe Fahne trägt. Noch wird als sehr wichtig empfohlen, daß jede Feuerwehr sich mit den örtlichen Wasserverhältnissen recht genau bekannt machen möge. — In Bezug auf die Unfall- und Unterstützungskassen bemerkt der Herr Ehrenvorsitzende, daß darüber beim nächsten Provinzial-Verbandstage die nöthigen

Vorlagen eingebracht werden sollen. — Die Verhandlung über Selbstrettungs-Apparate mußte der sehr vorgeschrittenen Zeit wegen diesmal von der Tagesordnung abgesetzt werden. — Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Herrn Stadt-Baurath Menke für sein Erscheinen, worauf Letzterer dem Orts-Vorstande durch ein „Hoch“ den Dank der Versammlung aussprach. — Die Verhandlungen dauerten von 1/4 bis 3/48 Uhr.

* Einen Bericht über die am Sonntag stattgefundene Excursion der hiesigen Section des Riesengebirgs-Vereins behalten wir uns für morgen vor.

[Fortsetzungen der Lebensversicherung in Deutschland.] Aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt“ veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen wir, daß den gegenwärtig bestehenden 50 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten, von denen 36 im deutschen Reiche, 12 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, im Jahre 1880 wieder 82 058 Personen neu beige treten sind und damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 295 218 032 Mk. begründet haben. Im Ganzen waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den gedachten 50 Anstalten 824 813 Personen mit zusammen 2 661 697 537 Mk. versichert, wovon auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 378 007 700 Mk., auf die „Germania“ in Stettin 219 666 483 Mk., auf die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft 160 094 800 Mk., auf die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank 158 414 236 Mk., auf die „Concordia“ in Eßln 143 312 636 Mk., auf die Lübecker Gesellschaft 114 842 133 Mk., auf die Karlsruher Allgem. Versorgungsanstalt 100 498 403 Mk., auf die „Generali“ in Triest 100 176 167 Mk. entfielen. Bei den eben genannten 8 größten deutschen Lebensversicherungsanstalten war somit zusammen mehr als die Hälfte des gesammten Bestandes versichert. Nach Abzug der Sterbefälle und sonstigen Abgänge ergab sich bei den sämtlichen 50 Anstalten im vorigen Jahre eine reine Zunahme des Versicherungsbestandes um 126 641 243 Mk. Den stärksten Antheil an diesem Reinzuwachs hatte die Gothaer Lebensversicherungsbank, die Stuttgarter Lebensversicherungsbank und die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft und die Karlsruher Versorgungsanstalt. Für gestorbene Versicherte wurden im Laufe des vorigen Jahres 38 617 252 Mk. anfällig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen das Andenken Derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben.

(Eingekandt.)

Der „Büchling“, mit welchem der „Bote a. d. Riesengeb.“ in seiner „Umschau“ vom 7. October c. den Empfang meiner letzten Zuschrift bestätigte, hat mich lebhaft in jene Zeit versetzt, da ich als 6 jähriger Knabe auf dem Schulwege von Straßenbuben beziehentlich meines Namens in mancherlei Formen gefoppt wurde. — Daß auch Männer zu derartiger Kinderei sich herbeilassen, hab' ich sogar von Leuten, die nach Fürst Bismarck „ihren Beruf verfehlt haben“, bis zur Uera Dürholt hin nicht erlebt. Doch man wird ja nach des „Boten“ Ausspruch „nie zu alt, um zu lernen“, und so hat mich derselbe „Bote“, von welchem sonst gar Nichts zu lernen ist, dies Eine gelehrt, daß auch unter Denen, die sich einbilden, mit ephemeren Schreibereien die größte Cultur-Aufgabe zu lösen und Jedermann richten zu dürfen, Manche sind, die sich nicht schämen, mit Anderer Namen ein albernes Spiel zu treiben. So z. B. der „Bote“, der in seiner wunderbaren Findigkeit die segensbringende Entdeckung gemacht hat, daß ich „bissig“ und in meinen Reden „gesalzen“ sei. — Diese beiden Attribute, welche nach der hohen Meinung, die der „Bote“ von sich hat, in Bezug auf meinen Namen die denkbar geistreichste Verwendung gefunden haben, lass' ich aus Wohlwollen für den „Boten a. d. R.“ zu dessen Rechtfertigung gelten und beklage nur, daß ich sie gegen denselben wegen seines Mangels an vollem Verständniß dafür nicht in gewünschter Ausgiebigkeit verwerthen kann.

Wenn aber der „Bote“ in seiner auffallend lang gerathenen „Anmerkung“ (Untraut geräth ja immer am besten.) sagt, daß er durch mich in eine „unangenehme Lage“ gebracht worden sei, so kann ich ihm nur erwidern, daß einer meiner besten Wünsche in Erfüllung gehen würde, wenn der „Bote“ recht bald aus jeder Lage käme; aus dem „Lothe“ ist er längst schon, und die letzte Stunde wird auch ihm schlagen; sicher aber wird Herrn Dürholt, der in richtigem Vorgefühl gut daran gethan hat, neulich „Quartal“ zu feiern, nach Maßgabe hiesiger Verhältnisse binnen wahrscheinlich kurzer Frist das Schicksal seiner Vorgänger treffen — dann zumal, wenn er unentwegt in bisheriger Tonart verharren, oder gegen das Breslauer Gouvernement nur

einmal sündigen sollte. Bei diesem Prognostikon führe ich einem Mitgliede des Geschäftspersonals ob seines Muthes, an öffentlichem Orte wörtlich zu äußern: „wir werden immer groß dastehen!“ — jenen ewig wahren Spruch, daß Hochmuth vor dem Falle kommt, zu Gemüthe.

Daß ich übrigens keine Pflicht zur Dankbarkeit habe, wenn der „Bote“ versichert: „er habe gefällig sein wollen, jedoch nicht gewußt, wie Dies anzufangen sei“ — brauche ich nicht zu erläutern; ich kann vielmehr auf den Wunsch mich beschränken: der „Bote“ möge seinen Kopf dafür anstrengen, wie man seine Mitmenschen unbehelligt lasse. — Vorzugsweise muß ich dem „Boten“, trotz seines Widerspruches, die Anstellung zuverlässiger Referenten und die Abweisung „boshafter Salbadereien“ nochmals empfehlen. Der Gebrauch, den er in seiner „Anmerkung“ von dieser Mahnung gemacht hat, ist eine klägliche Retourkutsche; um aber, wie es dort heißt, mit einer „gewissen Feierlichkeit“ zu reden, such' ich mir allemal einen würdigeren Gegenstand, als der „Bote a. d. R.“ ist. — Denselben laut eigener Aussage gar „morden“ zu wollen, wäre ein thörichtes Unternehmen: das harte Geschäft der Tödtung vollzieht er selbst an sich, und so bin ich des „Hängens, Schindens und Verbrennens“ überhoben.

Die Scandalasucht, welche mir der „Bote“ imputirt, mögen mir die elenden Creaturen, durch welche Derselbe sein Material zu verleumderischen Lästerungen bezieht, mit thatsächlichen Belegen nachweisen; so lange sie (und Das wird immer der Fall sein) diese Belege schuldig bleiben, sind sie, des „Boten“ Handlanger, allgemeiner Verachtung werth und für den Strafrichter reif; sie mögen also auf ihrer Hut sein! —

Was nun der „Bote“ über seine und meine „oratorischen Leistungen“, betreffs deren ich nur behauptet habe, daß sie einander gleich stehen (was nicht ausschließt, daß sie unbedeutend seien) vorgebracht hat, ist pure Tändelei mit leeren Worten, welche nicht erkennen läßt, daß der „Bote“ die von ihm citirten Redner Demosthenes und Cicero genauer als dem bloßen Namen nach kenne. —

Wenn übrigens der Zuträger des „Boten“ sorgfältig festgestellt hat, daß in der bekannten Rhast-Versammlung 53 Personen zugegen waren, so liegt die niedrige Absicht seines Kommens zu Tage, und würde ich deshalb gern sehen, wenn der Vorstand des conservativen Vereines sich entschloße, Zahlungen für den „Boten“, dem — nebenbei gesagt — Menge über Güte zu gehen scheint, unmöglich zu machen oder mindestens zu erschweren.

Daß der „Bote“ in seiner famosen „Anmerkung“ den Herrn Redacteur der „Post“ nicht genannt hat, ist auf ganz andere Weise, als geschehen, auszuliegen. Für heute will ich den wahren Grund, der dem „Boten“ schwer im Magen liegt, ungenannt lassen. —

Die Bemerkung über meine Auseinandersetzung mit Herrn Louis Schulz und Anderen ist ein jammervoller Versuch, meine Stilkritik zu bemängeln, und wird jeder halbwegs geförderte Elementarlehrling, welcher die Zeilen 18, 19 und 20 meiner damaligen Erklärung liest, richtig zu construiren wissen. Daß der „Bote“ in seiner sogenannten „Anmerkung“ mit dem Worte „erregen“ und dem darauf folgenden Komma schließt, anstatt bis zum Worte „hin stellt“ lesen zu lassen, kann meiner Sachbildung in den Augen gebildeter Leute, die recht wohl wissen, wie sie die gegnerischen Entstellungen zu beurtheilen haben, keinerlei Abbruch thun.

Anlangend noch die Aeußerung, daß ich keiner Belehrung bedürfte: so habe ich für denkende Menschen durch meinen „Boten“-Artikel keinen Grund zu dieser faden Glossen gegeben, indem ich nur die Belehrung über Vertrauensmänner und deren Zusammenkünfte abgelehnt habe.

Die Redensart endlich von dem „Hellesein der Sachsen“ ist am allerwenigsten geeignet, für den Herrn „Boten“-Redacteur den ehrenden Ruf geistiger Vertiefung zu begründen; denn abgesehen davon, daß diese Redensart an und für sich völlig werthlos und abgedroschen ist, circulirt sie meist bei Leuten, mit denen Herr Dürholt sicher nicht identificirt sein möchte.

Zum Schluß eröffne ich dem „Boten“, daß Derselbe in Anbetracht des Charakters, den er seit längerem angenommen hat, durch keinerlei Kritik mich schädigen kann.

Hirschberg, am 8. October 1881.

W. R. Hering.

Zu verkaufen:

20 Centner gutes Gartenheu zu Fischbach in Nr. 134.

Nach Schluß der Redaction zeigt uns die hiesige Theater-Direction an, daß der zweite Novitäten-Abend von Dienstag auf Mittwoch verlegt ist.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Dachdecker-, Klemmer- und Maler-Arbeiten zur Reparatur der Bedachung auf dem Rathhansturme hier selbst soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Offerten sind versiegelt, frankirt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Ausführung der Dachdecker-zc. Arbeiten“ versehen, bis zum 13. Octbr. e., Vormittags 11 Uhr, in unserem Bauamte abzugeben, wofür sie in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Bedingungen liegen ebendasselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Zahlung der Copialien von dort bezogen werden.

Das Hotel z. Waldschlößchen auf dem „Cavalierberge“ offerire ich zum Verkauf oder Verpachtung per sofort. J. Timm, Baumeister, Hirschberg i. Schl.

Von jetzt ab ist meine Dampf- u. Bannen-Badeanstalt jeden Freitag und Sonnabend bis Sonntag Mittag geöffnet. Cabinet gut erwärmt. Noch ausstehende Billets haben nächstes Frühjahr wieder Gültigkeit. Verwittw. Finger.

Doppelner Würstchen empfiehlt Ferd. Felsch. Ein fast neuer eiserner Regulir-Füllofen ist billig Cunnnersdorf Nr. 38 zu verkaufen. Ein sehr gutes Pferd (schwarzer Wallach), als Aufsch- und Arbeitspferd gleich brauchbar, ist sofort zu verkaufen in der „Bade-Anstalt“ bei

Brennholz-Verkauf. Freitag den 14. d. Mts., von Vorm. 9 1/2 Uhr ab, sollen zu Giersdorf in der herrschaftlichen Brauerei aus den Forstrevieren Seidorf und Giersdorf und den Forstorten: Wolfsberg, unter der Scheibe, Hainberg, Tannenhubel, Kalte Buchenberg, Mühlberg, Rothgrund-Dehne, Langenberg, Thurmloch, Brunnenberg und Totalität: 446 1/2 Rmtr. Nadelholz-Scheite, 66 1/2 = = Stangen 49 = = Faul und 3035 Gebund = Keisig meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Giersdorf, den 6. October 1881. Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Hermsdorf.

Von diesjähriger Ernte empfehle als besonders feinschmeckend aus meinem Delicateß-Conserven-Lager: Prima Stangen- und Brechhargel, Junge Erbsen, Junge Erbsen mit Carotten, Schnittbohnen und Ananas in Gläsern und Dosen. Louis Schultz, Königlich Prinzlicher Hoflieferant.

Ein freundliches Quartier, 3-4 Zimmer, Küche, Kammer und nöthigen Beigelaß, nebst Gartenbenutzung, ist zu vermietten und sofort oder später zu beziehen in der „Bade-Anstalt“ bei Finger.

Sehr anständige und gute Pension für Gymnastien oder Mittelschüler ab Michaeli offen. Wo? in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Brauerei Wainwaldau. Mittwoch den 12. und Sonntag den 16. d. Mts. ladet zur Kirmes R. Schnabel, Brauereibesitzer.

Rüben-Auction furchenweise, ca. 5 Morgen, gegen Baarzahlung Sonnabend den 15. October, Vormittags 10 Uhr. Dom. Nieder-Wiesenthal.

Deutsches Reichs-Patent. Signal-Apparat für Geschäfts-, Corridor- und Eingangsthüren, gleichzeitig als Ersatz für Thürklingeln. An jedes Schloß anzubringen. Nähere Auskunft in unserm Comtoir und beim Herrn Schlossermeister C. Kilian jun., Bahnhofstraße 21. Gebrüder Baumert, lichte Burgstraße 8.

Eine Fuchsstute, sehr gut geritten, ein- und zweispännig gefahren, vollständig fehlerfrei, für leichtes Gewicht, auch für eine Dame sehr passend, mit flotten Gängen und lammfromm; ebenso ein hellbrauner Wallach, ebenfalls complett geritten und gefahren, fehlerfrei, für schweres Gewicht passend und lammfromm, sind auf dem Dom. Buchwald bei Schmiedeburg i. Schl. sehr preiswerth zu verkaufen.

Das Wirthschaftsamt. Rodatz. Echten franz. 1891 Franzbranntwein mit Salz nach Vorschrift von William Lee empfiehlt Louis Schultz.

Winter-Kartoffeln, gesunde, schöne Schneebiner, verkaufe ich pro Centner mit 2 Mark 50 Pf. franco Wohnung. Cunnnersdorf. R. v. Treskow.

Munkelrüben zu verkaufen Auenstraße 3. Abonnenten-Sammler sucht Kabitz'sche Buchhandlung (Eduard Grigner, Schulstraße 9).

Eine Amme wird zum sofortigen Antritt gesucht im Pfarrhause Pöthenau, Kr. Lauban.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen Staller. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen mögen sich melden bei Frhr. v. Scherr-Thoss, Wiesenthal bei Böh.

Dom. Stöckel-Kauffung sucht per Neujahr 1882 einen tüchtigen, nüchternen Futtermann für das Rindvieh.

Einen Gesellen, etwas gewandt im Fußschlag, sucht G. Opiß, Schmiedemeister, Schmiedeburgerstr. 6. Köchinnen, Dienstmädchen u. Mägde weist nach Frau Erlebach.

Vom 15. d. Mts. ab sind zwei möblirte Zimmer Bergstraße 3 zu vermietten.

Eine Wohnung von 4 Stuben per sofort, eine Wohnung von 5 Stuben (am Schützenplatz) per 1. April 1882 zu vermietten bei J. Timm, Baumeister.

Hirschberger Stadttheater. Dinstag den 11. October. Zweiter Novitäten-Abend. Zum ersten Male: Der geheime Agent. Lustspiel in 5 Aufzügen von F. W. Hachländer. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch geschlossen. Tages-Verkauf zu ermäßigten Preisen bei den Herren Baerwald und Hahn. (Sperritz-Billetts nur bei Herrn Baerwald.) NB. Der Tages-Verkauf findet nur bis Abends 6 Uhr statt, später treten Kassenspreise ein. Carl Rubert.

Bescheidene Anfrage. Herr Director Rubert! Gelangt der Frauen-Advocat zur nochmaligen Aufführung? Mehrere sonst gute Theaterbesucher.

Bürger-Verein. Mittwoch den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Aynast. Die Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins findet am Donnerstag den 13. October e., Nachmittags 3 Uhr, zu Erdmannsdorf, im Schweizerhause, statt.

Grunau. Dinstag den 11. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Saale des Gerichtstretschams: Vortrag des Herrn Winterfeldt aus Breslau über Die Nothwendigkeit und Unschädlichkeit landwirthschaftlicher Schutzzölle und die Bedeutung derselben für die Leinen-Industrie. Zutritt Jedermann gestattet.

Petersdorf. Mittwoch den 12. October e., Abends 7 1/2 Uhr: Vortrag des Herrn Winterfeldt aus Breslau über politische und sociale Fragen. Hierzu ladet alle Freunde der guten Sache ein Das Comité. Jedermann Zutritt gestattet. Ort besagen die Placate.

Schmiedeberg. Donnerstag, 13. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr: Politischer Vortrag des Herrn Winterfeldt aus Breslau.

Schönau. Mittwoch den 12. October, Vorm. 11 Uhr, im Rattner'schen Saale: Wahl- Versammlung der gemäßigten Partei. Vorstellung des Reichstags- Candidaten Herrn Fabrikbesitzer Linke. Alle Wähler werden hiermit eingeladen. Der Vereins-Vorstand.

Geschäfts-Berlegung. Meinen werthen Kunden und hochgeehrtem Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein über 20 Jahre bestehendes Ladengeschäft zc. seit Anfang October e. von der Ecke der lichten Burgstraße nach meinem Hause, äußere Burgstraße Nr. 1, dicht hinter dem Burgturm, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebe ich dankend, verbinde ich gleichzeitig die Bitte, mir dasselbe in meine neuen geräumigen Localen folgen zu lassen, indem ich auch ferner an meinem Prinzip festhalte, nur Solides und Praktisches zu liefern. Anschließend empfehle mein reichhaltiges Lager der neuesten Erfindungen in Sänge-, Tisch-, Hand- und Wandlampen (Wandarme) zc., Bedarfs-Artikel für Küche und Haus zu billigen, aber festen Preisen. Hochachtungsvoll Herm. Liebig, Klempnermeister.

Havanna-Cigarren! Von meinem bedeutenden Lager empfehle: La Prenda pro Mille Mk. 80 La Iris = = 90 El Aquila Occidental = = 120 La Historia = = 120 La Crema de Cuba = = 120 La Estafeta = = 120 La Graciosa = = 150 Historia Reina de Espanna = = 150 La Indiana = = 250 La flor de Creta = = 300 und stehe mit Mustern gern zu Diensten.

Hirschberg i. Schl. Edmund Baerwaldt, Specialität in Cigarren und Tabaken etablirt seit 1866.

Cement-Fußboden-Platten in den verschiedensten Mustern, sowie Treppentufen, Wasserleitungsröhren, Wasseransgüsse, Viehtröge etc., unter Garantie der Festigkeit, halten auf Lager und empfehlen billigt Hirschberg i. Schl. Lippold & Co. NB. Circa 150 qm Ausschlagplatten geben wir besonders billigt ab.

Hohen Caffee, à Pfund 90 Pf. bis 1 Mark 60 Pf., Gebrannten Caffee, à Pfund 1 bis 2 Mark, empfiehlt G. Noerdlinger.

Klinik für Zahn- und Mundkrankheiten, Langstr. 3. Zahnarzt P. Krause, prakt. Zahn-Arzt; auf preuß. Universität approbirt.

Capitalien zu 4 1/2 % sind auf ländliche Grundstücke innerhalb pupillarischer Sicherheit (sehr lange unkündbar) zu verleihen durch das Bureau für Land- und Forst-Wirthschaft. Alte Herrenstraße 23.